

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 228 (1949)

**Artikel:** Lass dich von den Ungewittern dieses Lebens nicht verbittern! [...]  
**Autor:** Leuthold, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375374>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

no e chli of de Trompete usmache. Au dasmool loot er ehm fä Rueh, bis de Batter mit vollne Bagge sis Instrument traktiert. De Heierli steht vor ehn here ond lueget all dene Pfuusbagge, wo uf-ond zuegönd, zue und frägt denn zmool: „Du Göttimaa, muescht du vil bloose?“ De seb föndt dia Froog e chli merkwürdig und frogt de Heierli: „Worom?“ Der, nüd fuul, pätscht schiniert use: „De Batter het gsäät, wenn d' Bäsigotte aade de Stori hei ond näbis mit deer niggeli, fangischt gad ane bloose!“ De Batter werd e bezli rot ond lueget d' Frau a. Di seb aber mues gad lache ab dem Witznasli ond sät zue-n-ehm: „Säg diner Muetter, denn soll si degnooteweg au e Trompete chause, daß si au chönn bloose, wvens de Batter all-a-ne-nand ase hei!“

De Heierli ischt denn au vil bis Rechsteiners überobe gstecket im Nochberhuus. Wo-n-er wieder emol zor Frau Rechsteiner chonnt, sät die seb: „Gell hätt bischt e chli rüebiger as 's letscht Mool; d' Frau Zimmerma überone het gschumpfe, 's Chindli hei gär nüd chöne schloose wege deer.“ Doo mähnt de Heierli chuel: „Worom cha si's nüd meer säge?“

's hett denn e Zitt gee, wo's de Muetter vil nüd wohl gsee ischt. De Heierli luegt si ame ruche Vormittag wo sie nüd hed chöne dosse schaffe ond zor Usnahm vor em Slickhörb geseesse ischt, iigrond a. Er sät lang nüsz, ond wo sie denn wieder dere schwäre Chiich abloot, tötscht's ehm use: „Du hescht weleweg z'vil Erdepfel gesse, drom bischt au z'mol so tief wiä 's Fleckli doo-zmool im Stall, wo's d' Böllni gha het, wil's z'vil Gräs gfresse het!“ D'Muetter mues glich no 's Schmollele verhäbe ond hääst ehn denn, zom Batter use goo. De Bueb tuet d'Tör uf, löslet ond sät: „De Batter schittet nüd, 's get fä Speß, i hau's!“

D'Muetter ischt denn ziemli bald in Spitol cho. Wo Morndes d'Bäsigotte, wo bi-n-eine 'gomet het, zom Heierli sät, er hei e Schwösscherli übercho, sät de chli Hoserpödi gad: „Aha!“ Am Mettig het er mit em Batter töre go d'Muetter bsueche. Wo ehm d' Pflegeri 's Chindli luege loot, stuunet er mit große-n-Auge ond määnt denn gringschäzig: „Da ischt jetz e wüeschti, i wött lieber e fäss as e derigs.“ Er nennt de Batter bi der Hand: „Chomm, mer gönd wieder!“ Der chübet denn e chli mit ehm, ob er denn nüd woll no en Schwick bi der Muetter bliibe? Di seb streckt ehm e Schoggelade ane ond lächlet: „Chomm, nemm du gad das ond freu di jetzt zerscht emool, daß d' e Gspänli überchonnscht!“ Er verspiist gmüetli de selte Schmaus, betrachtet der-

zue all d'Muetter ond sät zmool: „Du Muetter, du hescht aber abgnoo!“ D'Muetter sät „Jo im Spitol nennt niämert zue!“ De Heierli aber get überzügt z'rock: „Aber wenn de Batter in Spitol gäng, nähm er nüd ab!“ Wo di ander Frau, wo nebetzue liit, uselachet, määnt de Batter, es sei globi näbe Zitt, hää z'goo, go fuettere. Si gönd denn, de groß Heiri ond de chli Heierli.

Bi der Bäsigotte will de Bueb nüd recht mit der Sprooch userocke, wiä's gsee sei im Spitol. Wo aber d' Gotte froget: „Ond jetz, hescht 's chli Lieseli gseäh?“ - pfuset er use: „Ischt ganz e wüeschti!“ - „Jo bitti au, worom,“ wonderet d'Bäsigotte. 's het jo ganz e rots verrompets Gsicht, grad wiä de Pranzmeier im Armehus!“

D' Gotte nennt de Bueb i d'Arme ond erklärte ehm: „Denk au, seb ischt en alte Maa ond wil e vil Schnaps trinkt, gsäht er ase-n-nuis! Dis Schwösterli aber trinkt Milch, ond versch gsäht, wiä höbsch as 's drab werd!“ Si geht em en saftige Schmatz of die rote Bagge ond sät zue-n-ehm: „Muoschi no schö bete, daß d'Muetter bald wieder gsonde mit em Lieseli tar hää choo.“ Am z'Dobet im Bett, wo d'Bäsigotte ehn zueteckt ond wiä all, no wartet, bis er 'betet het, sät de Heierli ernschli sis Gebetli, denn aber goht's no ganz herhaft wütter: „Lieber Heiland, mach d'Muetter bald wieder gsond ond - ond - 's Lieseli nümme so wüeschti!“ D' Gotte stricht em Bueb über's blond Chruselhöör: „Du liebe Hösi du!“ Ond bald droff schlöfft er ganz selig ii.

E par Woche nochane setzt er nebem em Chenderwage i der Sonn onderem Zwetschgebomm. Er lueget all Augeblick, ob 's Lieseli no schloofi ond jagt e jedi Flüège mit eme Tiser eweg, daß er hum Zitt het, mit sine hölzige Chüeli z'spiele. Wo e Nochberi döre goht ond leesli in Chenderwagen-ine gügglet, sät de Heierli stolz: „Gell, 's Lieseli ischt e schös Chindli? Wääscht i ha halt em liebe Heiland gsäat, as 's mer nüd gfali - drom hets jetz so glatti Bäggli ond fä grompsleti Stirne me ond ase e schös Näsli, gell, ond e rots Müüli, lueg ond Sidehöölli - de lieb Heiland ha halt alls!“ D'Muetter chonnt onder d'Hustör ond ghört no de letsch Satz ond d' Freud lüüchtet ehre ofs de-n-Auge, wo si dem liebe Posli über fini Chrüsli fahrt: „Du hescht ganz recht, Heierli!“ Denn gets ehm 's Mammeli voll Milch ond er tar sim Schwösterli, wo verwachet ischt ond ehn jetzt aalachet, mit eme mächtige Stolz de Schoppe gee.



Laß dich von den Ungewittern  
Dieses Lebens nicht verbittern!

Bald auf neu entstandnen Blüten  
Wird die Frühlingsonne zittern!  
H. Leuthold